



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

Schlussbetrachtungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

Die räumliche Wirkung eines Säulenganges, einer gewölbten Halle oder eines Kircheninneren ist um so bedeutender, je länger diese Wiederholung ähnlicher Figuren sich fortsetzt. Ja es ist denkbar, daß unser Auge sich so sehr daran gewöhnt hat, Gleiches als Aehnliches zu sehen, daß es auch dort, wo eine Figur in wirklich kleinerem Maßstab wieder erscheint, diese Uebereinstimmung sofort erkennt und dadurch den Eindruck des Harmonischen empfindet.

Schlussbetrachtungen.

81.
Proportionen
in der
organischen
Natur.

Man kann es sich nicht veragen, wenn in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ein Gesetz wie dieses nachgewiesen worden ist, nach dem Grunde desselben zu fragen. Machen wir den Versuch, noch etwas tiefer in das Verständniß einzudringen.

Ein bedeutender Aesthetiker hat es ausgesprochen: »Die Plastik ist die Nachahmung des Menschen, die Architektur Nachahmung der Pflanzennatur.« Die anorganische Natur liefert die geometrischen Elemente, die organische Natur zeigt in der Pflanzenwelt und insbesondere im Baumwuchs das Vorbild für den Aufbau, die Wiederholung der Grundform in den einzelnen Theilen, mit anderen Worten, das Gesetz der Aehnlichkeit und Proportion. Die ganze Gestalt des Baumes zeigt sich im Zweig wieder; sie erscheint sogar oft in der Figur des Blattes oder der Frucht.

In der Pflanzenwelt ergibt sich diese Wiederholung aus dem Wachstum, indem die Anfangs zarten Zweige zu Aesten erstarken und aus dem Keim ein vollständiger Organismus wird. In der That kann auch das vollendete Bauwerk bildlich ein Organismus genannt werden. Aus einer Grundform wächst das Ganze hervor und entwickelt sich in mannigfaltigen Variationen.

Es giebt aber noch einen anderen Grund des Wohlgefallens, welcher auf der Thätigkeit der Seele beruht, die darin besteht, sich aus den verschiedenen Gesichtseindrücken eine Vorstellung vom Ganzen zu bilden. Je einfacher die Beziehungen der Theile zu einander und je öfter sich dieselben wiederholen, um so leichter kommt das innere geistige Anschauungsbild zu Stande.

Blosse Aehnlichkeit der Figuren ohne Variationen und Contraste würde man mit Recht eintönig und langweilig finden. Eben deshalb bedarf dieses Gesetz einer Ergänzung durch den Contrast, der Contrast einer Ergänzung durch die Proportion. Contrast ohne etwas Gemeinfames würde nur flörend, herausfordernd oder sogar lächerlich erscheinen.

82.
Harmonie.

Das ästhetische Urtheil des Auges wird durch die Analogie in der Mannigfaltigkeit befriedigt. Gilt nicht das Gleiche vom ästhetischen Urtheil des Ohres? Was ist der Reim, auf welchem der eigenthümliche Zauber der modernen Poesie beruht, anderes, als dieser Gleichklang, der nicht zur Identität werden darf, der eben in seiner Verflechtung mit dem Mannigfachen und Wechselnden ergötzt? Wir kennen jetzt auch einen Reim in der Architektur.

In der Musik schreibt der Generalbass ähnliche Regeln vor. Ueberhaupt giebt es ja für die Bezeichnung des Schönen in der Welt der Töne und in der Welt der Gestalten einen gemeinfamen Begriff und Ausdruck: Harmonie.

Harmonie in der Baukunst ist eben die Analogie der Theile mit dem Ganzen, *partium et totius operis commodulatio*, um mit dem alten *Vitruv* zu reden.

Keine Regel der Kunst ersetzt den Mangel des Genies. Der fleißige Gebrauch der Reimlexikons macht noch keinen Dichter; doch muß der Dichter die Regeln des Reims sorgfältig beobachten.

So wird auch die Kenntniß des hier dargelegten Gefetzes noch Niemanden zum Baukünstler machen ²⁶⁾. Doch wird es dem Talente dienen, um den Weg des Versuches abzukürzen und es vor Ausschreitung zu bewahren. Es bezeichnet ihm eine heilsame Schranke, innerhalb deren das Genie sich zu bewegen hat, um Werke hervorzubringen, die das ästhetische Gefühl befriedigen und sich zugleich vor dem forschenden Verstande rechtfertigen können.

²⁶⁾ Siehe: HITTENKOFER, A. Lehrhefte der technischen Fachschulen der Stadt Buxtehude. Angewandte Säulenordnungen und Fassadenbaulehre. Buxtehude 1887. — Der Verfasser hat nach meinen Grundfätzen ein Schema aufgestellt, welches als Anleitung zum Entwerfen dienen soll. Ich vermag jedoch den eingeschlagenen Weg nicht zu billigen, weil er zu einseitig mechanisch ist und die wichtigsten Anforderungen der Aesthetik außer Acht läßt. A. Th.